

Historische Gärten der Schweiz : Sonderband zum Jubiläum "100 Jahre Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte"

Autor(en): **Heyer, Hans Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **31 (1980)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

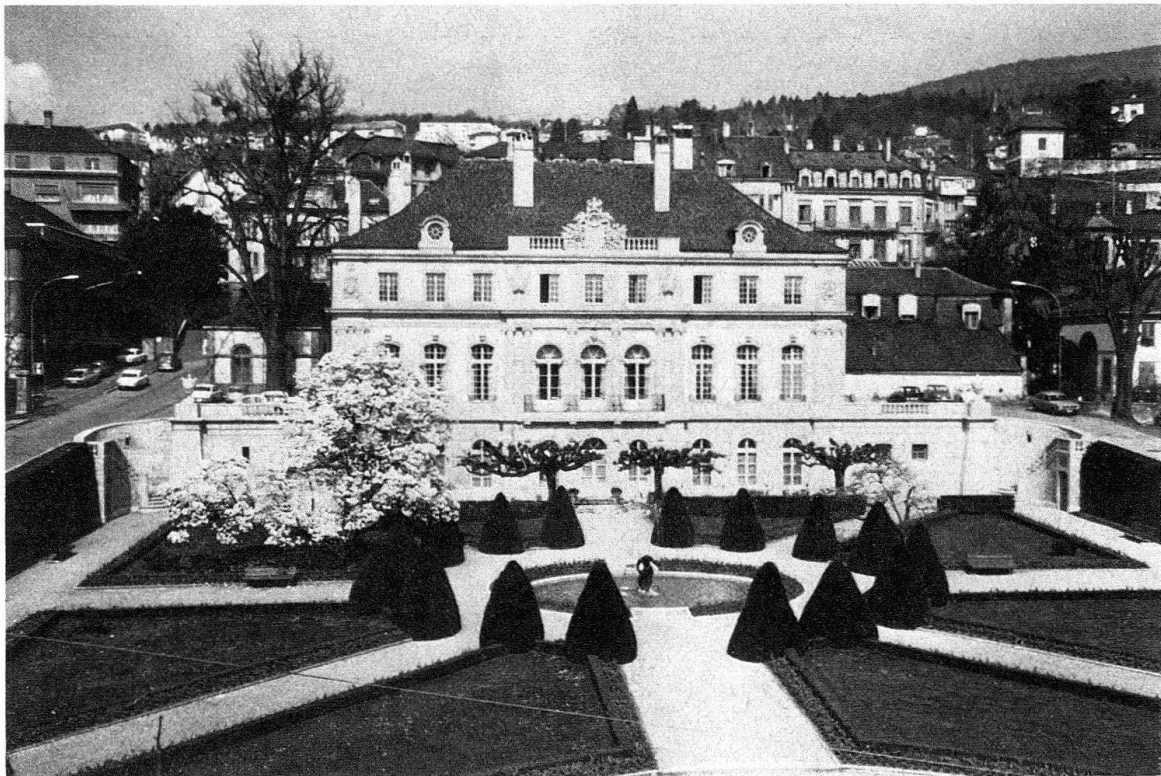
HISTORISCHE GÄRTEN DER SCHWEIZ

SONDERBAND ZUM JUBILÄUM

« 100 JAHRE GESELLSCHAFT FÜR SCHWEIZERISCHE KUNSTGESCHICHTE »

Die Wiederentdeckung des Gartens als Naturdenkmal und Kunstwerk hat in den vergangenen Jahren eine Flut von Publikationen populärer Art erzeugt. Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, der in erster Linie die Erforschung der Baudenkmäler der Schweiz anvertraut ist, möchte deshalb mit diesem Werk dem Garten als Kunstwerk unter dem Aspekt der Gartenarchitektur in die Kunstgeschichte der Schweiz Eingang verschaffen.

Diese erste umfassende Publikation über die historischen Gärten der Schweiz bringt deshalb einen Überblick über die Entwicklung der Gartenkunst in der Schweiz vom Mittelalter bis in unsere Zeit hinein. Mit dem St. Galler Klosterplan von 816 besitzt die Schweiz eine Inkunabel der frühmittelalterlichen Gartenkunst in Europa. Die Kloster-, Burg- und Stadtgärten des Hoch- und Spätmittelalters finden sich für die Schweiz im Minnesang, in der Malerei und Teppichwirkerei des Oberrheins in idealisierter Form belegt, während die tatsächlichen Verhältnisse auf alten Ansichten ein weitaus bescheideneres Bild vermitteln. Conrad Gesner, Renward Cysat und Felix Platter waren im 16. Jahrhundert die Wegbereiter des Schweizer Renaissance-Gartens, der vorwiegend hinsichtlich der Botanik weit über die Schweiz hinaus wirkte. Im 17. und



Barockgarten. Hôtel du Peyrou in Neuenburg, angelegt 1771, rekonstruiert 1974



Baselbieter Bauerngarten. Hofgut Marchmatt bei Reigoldswil

18. Jahrhundert lieferten Italien und Frankreich die formalen Grundlagen für den Barockgarten, dessen strenge Geometrie sich bis heute in den Bauerngärten und in den Herrschaftsgärten der Schlösser und Landsitze erhalten hat.

Als Reaktion auf den geometrischen Barockgarten folgte auch in der Schweiz – angeregt durch die Schriften von Albrecht von Haller, von Jean-Jacques Rousseau und



Genf. Jardin anglais, angelegt 1854 auf dem Gelände der früheren Fortifikationen

von Salomon Gessner – der englische Landschaftsgarten, dessen Höhepunkt wir in der Eremitage von Arlesheim erleben. Nach 1800 trat der englische Park seinen Siegeszug an und bestimmte die Gartenkunst der Schweiz während mehr als eines Jahrhunderts. Hervorgerufen durch die gesellschaftlichen Veränderungen und den Tourismus, entstanden in der Schweiz im 19. Jahrhundert bisher unbekannte Gartengattungen wie beispielsweise die Quai- und Kuranlagen. Bäder und Kurorte konnten selbst in der Bergwelt auf Parks oder Alleen als Rahmen ihrer Vergnügungen nicht verzichten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand in der Gartenkunst parallel zur Architektur jener Stilpluralismus, der vor kurzem noch belächelt, heute wieder bewundert wird. Neben den seit der Renaissance bekannten botanischen Gärten entstanden als Unika der Gletschergärten von Luzern, die Alpengärten und der berühmte Zoologische Garten von Basel. Ausser den zahlreichen öffentlichen Parks, Grünringen und Promenaden aus dem 18. und 19. Jahrhundert kannte man auch eigens für Denkmäler geschaffene Denkmalgärten. Selbst die einst bescheidenen Fried- oder Kirchhöfe entwickelten sich im 19. und vor allem in unserem Jahrhundert zu gartenarchitektonischen Leistungen, die über die Schweiz hinaus bekannt wurden.

Die Verbreitung der Gartenkunst in der Schweiz ist erstaunlich. Je enger der Raum, je kleiner die Fläche, desto intensiver die Pflege der privaten und öffentlichen Gärten. Architekturgärten, Villengärten, Wohngärten, Gartenstädte und Familiengärten zeugen vom weiten Spektrum der Gartenkunst im 20. Jahrhundert. Die Verschärfung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land führte zu Ersatzbeziehungen zur Natur in der Stadt selbst, indem man die Städte durchgrünt, die Bäume schützt und mittels Gartenbauausstellungen informiert.

Auf all diesen Gebieten hat die Schweiz im 18., 19. und 20. Jahrhundert gerade wegen ihres beschränkten Raumes angesichts ihrer vorhandenen Naturschönheiten zahlreiche Impulse für die Gartenkunst geliefert und wegweisende Werke geschaffen.

Hans Rudolf Heyer

ZWEITE JAHRESGABE 1979

EUGEN STEINMANN:

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KANTONS APPENZELL AUSSERRHODEN

II: DER BEZIRK MITTELLAND

In dem 1973 erschienenen Band I wurde der Bezirk Hinterland mit dem jüngeren Hauptort Herisau dargestellt, der im ältesten Kulturraum des ganzen Appenzellerlandes liegt. (Vgl. «Unsere Kunstdenkmäler» XXIV, 1973, 3, S. 78.). Den beiden übrigen Bezirken von Appenzell Ausserrhoden, dem Mittel- und dem Vorderland, ebenfalls je einen Band zu widmen, drängte sich darnach sowohl von der Anzahl der Gemeinden und Dörfer als auch von der Dichte und Eigenständigkeit ihrer noch weitgehend erhaltenen Baulandschaft auf. Die historische Zweiteilung von Appenzell Ausserrhoden in das Land hinter der Sitter (Hinterland) und das Land vor der Sitter (Mittel- und Vor-